

Ä

T 129
167

46
312

Zwölf Briefe

eines

ästhetischen Ketzers.

Zweite Auflage.

N 6036



Berlin,

Verlag von Robert Oppenheim.

1874.

Ä

Uebersetzungsrecht vorbehalten.



21.11.71

Erster Brief.



Den 1. März 1873.



Höre, mein Lieber, und laß dir sagen: du sollst was sehr Schönes zu sehen bekommen und — du sollst Einer der Ersten sein, die es sehen. Aber sei mir nur auch dankbar. Zwar, was es ist, will ich dir nicht sagen; wer es geschaffen, sollst du von mir nicht erfahren, denn ich will dir die Freude des heureka sicherlich nicht nehmen. Nur soviel will ich dir verrathen: auf eurer Weltausstellung in Wien wirst du die Erstlingswerke eines jungen Künstlers schauen, die dich — falls du der modernen Künstlerei ebenso müde bist wie dein alter Freund — anmuthen werden wie verheißungsvoller Frühlingshauch. Ihm wenigstens war fast zu Muthe, als ob er in die herrliche Zeit des quattrocento veretzt sei, da die Menschen die bleierne Rutte der Scholastik abwarfen, worin sie schweren Schrittes gewandelt wie Dante's Heuchler; da sie zuerst wieder anfangen, sich frei zu regen im Reiche der Geister, ohne weiter nach trivium und quadrivium viel zu fragen; da das Auge, gleich als sei ihm der umwölkende Schleier zerrissen, wieder munter und frisch ins Leben hineinsah, die herrlichen Gebilde der Natur bewundernd beschaute und liebgewann; da der beobachtende Sinn wieder durch die Oberfläche hin nach den wirklichen Lebens-

bedingungen dieser Gebilde forschte; da die Hand, che ubbidisce all' intelletto, sie unbefangen nachzubilden suchte, ohne sich verirren zu lassen durch abstracte Regeln und Vorschriften, wie der forschende Sinn sich keinen vorgefaßten Systemen, Theorien und Grundsätzen mehr gefangen geben wollte, sondern das Wesen selber zu durchdringen strebte.

Sollte die Zeit wirklich wiederkehren? Oder nehme ich Wünsche und Träume für Zeichen und Ahnungen? Manchmal möchte man glauben, es müsse endlich aus sein mit dem langen Winter, und der Menschenfrühling — der dritte — müsse bald wiederkehren. Wir sind ja Alle so satt der Formeln, mit denen wir umzuwerfen glauben und die uns lenken, gleich als ob sie eigenen Willen hätten, des Kramens in Andrer Worten, des Schauens mit Andrer Augen, des Denkens mit Andrer Gedanken. Wenn wir's nur könnten, wie gerne möchten wir wir selber sein. Aber wer von uns hat die Kraft dazu, wer die Selbstverleugnung, sich selbst zu bejagen? Und sage mir doch nur nicht, die Bildung sei dran schuld. Ein Ungebildeter sieht gar nicht, fühlt gar nicht, denkt gar nicht — in künstlerischem Sinne. Auch die Quattrocentisten, Dichter, Maler, Bildner, waren gebildet, hatten gelesen, hatten gesehen: aber die Alten selber hatten sie gelesen und gesehen, nicht den Wust, den wir um sie und über ihnen angehäuft und der uns verhindert, sie selbst zu sehen und zu verstehen. Das Lesen und Sehen des einfach Guten ist wie das Forschen und Schauen in der Natur; das verdirbt Niemanden, schärft den Blick, bildet den Sinn. Nicht das Schate-